**Aus: „Die Harzreise“ von Heinrich Heine (bearbeitete und gekürzte Fassung)**

Die Stadt Göttingen, berühmt durch ihre Würste und ihre Universität, gehört dem König von Hannover und enthält 999 Feuerstellen, diverse Kirchen, eine Entbindungsanstalt, eine Sternwarte, einen Karzer, eine Bibliothek und einen Ratskeller, wo das Bier sehr gut ist. Der vorbeifließende Bach heißt ‚die Leine‘ und dient im Sommer zum Baden. Das Wasser ist sehr kalt und an einigen Orten so breit, dass Lüder wirklich einen großen Anlauf nehmen musste, als er hinübersprang. Die Stadt selbst ist schön und gefällt einem am besten, wenn man sie mit dem Rücken ansieht. Sie muss schon sehr lange stehen; denn ich erinnere mich, als ich vor fünf Jahren dort immatrikuliert und bald darauf konsiliiert wurde, hatte sie schon dasselbe graue, altkluge Aussehen und war schon vollständig eingerichtet mit Schnurren, Pudeln, Dissertationen, […] Wäscherinnen, Kompendien, Taubenbraten, Guelphen-Orden, Promotionskutschen, Pfeifenköpfen, Hofräten, Justizräten, Relegationsräten, Profaxen und anderen Faxen. Einige behaupten sogar, die Stadt sei zur Zeit der Völkerwanderung erbaut worden, jeder deutsche Stamm habe damals ein ungebundenes Exemplar seiner Mitglieder darin zurückgelassen und davon stammten all die Vandalen, Friesen, Schwaben, Teutonen, Sachsen, Thüringer usw., die noch heutzutage in Göttingen, hordenweise und geschieden durch Farben der Mützen und der Pfeifenquasten, über die Weender Straße ziehen. […]

Im Allgemeinen werden die Bewohner Göttingens eingeteilt in Studenten, Professoren, Philister und Vieh; welche vier Stände doch nichts weniger als streng geschieden sind. Der Viehstand ist der bedeutendste. Die Namen aller Studenten und aller ordentlichen und unordentlichen Professoren hier aufzuzählen, wäre zu weitläufig. […]

Ausführlicheres über die Stadt Göttingen lässt sich sehr bequem nachlesen in der Topographie von K. F. H. Marx. Obwohl ich gegen den Verfasser, der mein Arzt war und mir sehr viel Liebes erzeigte, die heiligsten Verpflichtungen hege, so kann ich doch sein Werk nicht unbedingt empfehlen. […]

Vor dem Weender Tore begegneten mir zwei eingeborene kleine Schulknaben, von denen der eine zum anderen sagte: „Mit dem Theodor will ich gar nicht mehr umgehen. Er ist ein Lumpenkerl, denn gestern wusste er nicht mal, wie der Genitiv von Mensa heißt.“ So unbedeutend diese Worte klingen, so muss ich sie doch wiedererzählen. Ja, ich möchte sie als Stadtmotto gleich auf das Tor schreiben lassen. Denn die Jungen piepen, wie die Alten pfeifen. […]